

25 Jahre Annaberger Annalen

Vincas Bartusevičius,
Leiter des Litauischen Kulturinstituts

Exzellenz Herr Botschafter, lieber Arthur, liebe Herausgeber und Freunde der Annaberger Annalen, sehr geehrte Damen und Herren!

Die Annaberger Annalen, eine Zeitschrift über Litauen und deutsch-litauische Beziehungen, feiert heute ihr 25-jähriges Bestehen. Es ist ein stolzes und schönes Jubiläum.

Mir kommt es so vor, dass wir das Erscheinen des 20. Bandes vor gar nicht so langer Zeit an diesem Ort feierlich begangen und gewürdigt haben und uns gefragt haben, was die Zukunft für uns wohl bringen wird. Nun die AA erscheinen im alten Glanze und alter Frische immer noch. Wir aber nicht mehr so. Aber immerhin, wir sind da!

Das Jubiläum, dass wir mit diesem 25. Band der AA begehen, ist in erster Linie ein Jubiläum der Herausgeber der Redakteure und Macher der Zeitschrift. Denn nur ihnen und ihrer unermüdlichen und hingebungsvollen Arbeit ist es zu verdanken, dass wir auf das Ergebnis schauen und uns darüber freuen können.

Es waren wohl 206 Autoren, die 303 Beiträge verfassten und an die 7.125 Seiten mit Text gefüllt haben. Autoren mussten gewonnen und betreut werden, ihre Beiträge gelesen, korrigiert, evtl. übersetzt, ordentlich zu Papier gebracht und letztendlich auch verpackt und verschickt werden. Dazu gehören eine gehörige Portion Wissen, Engagement und Arbeit, die geleistet werden musste.

Arthur Hermann hat in einem anderen Zusammenhang folgendes bemerkt: „Die Emigration, das ist ein langsames Sterben im nationalen Sinne. Das Leben in der Fremde kann man mit einem an einer unheilbaren Krankheit dahinsiechenden Kranken vergleichen: fünf Jahre am Leben – das ist viel, zehn Jahre – erstaunlich, zwanzig Jahre – schon ein kleines Wunder“.

Nun, die Annaberger Annalen haben 25 Jahre erreicht, so müsste man, dieser Systematik folgend, von einem normalen Wunder, wenn nicht von einem großen Wunder sprechen. Mit Erstaunen und Freude stellen wir fest, es geht doch weiter. Also ein herzlicher Glückwunsch und großer Dank an alle, die an diesem Wunder mitgewirkt haben und noch immer mitwirken!!!

Und trotzdem steht weiterhin die Frage nach der Zukunft im Raume.

Wir sehen nämlich fortwährend, dass litauische Einrichtungen wie Verlage, Zeitungen und Zeitschriften, aber auch karitative, kulturelle, bildungs- und andere Organisationen, errichtet und betrieben von der alten Kriegsflüchtlingsgeneration im Ausland, in den letzten Jahrzehnten eine nach der anderen ihre Pforten schließen.

Auf der anderen Seite haben wir eine ungeahnte Masse an litauischen Auswanderern zu verzeichnen. Insgesamt in den letzten 20 Jahren werden es wohl 700.000 oder sogar eine Million sein. In Deutschland rechnen wir mit etwa 50.000 Personen. Sie haben aber nicht mehr den unbändigen Willen, sich dem fortschreitenden Siechtum in einer Diaspora entgegenzustellen. So dass auch unsere Schöpfungen hier in Deutschland gefährdet sind.

Eine Schule wie das Litauische Gymnasium zu leiten, fehlt es den neu Ankommenden, unter anderem, insbesondere einfach auch an dem elementaren Verständnis für die Lage und das ganze Milieugeflecht, in dem man nun agieren muss. Das muss fatale Folgen haben. Das Litauische Kulturinstitut muss, aus Mangel an Nachwuchskräften, sich fortan auf das Konservative, Konservierende beschränken – auf das Bewahren des kulturellen Erbes hier im Ausland. Und bei den Annaberger Annalen fehlt es auch an Mitarbeitern.

Nun, man mag einwenden, die Verhältnisse haben sich geändert, es wird sicherlich etwas Neues kommen. Das ist wohl wahr, und zwar in mancher Hinsicht. Einmal mit der Wiedererrichtung der Unabhängigkeit haben sich manche Herausforderungen und Arbeiten verändert. Die politischen Zielsetzungen haben sich zum Teil erledigt, zum Teil sind sie leichter geworden. Mit der erkämpften Freiheit können viele Aufgaben von dem Land selbst und ihren staatlichen Stellen in Angriff genommen werden. Wir haben viele Beispiele von den kulturellen und wissenschaftlichen Kontakten, die hier bereits geknüpft werden, von der

Fülle der Veranstaltungen, die bereits angeboten werden. Das ist die positive Seite, die auch noch vieles für die Zukunft verspricht.

Aber wie sieht es mit unseren Landsleuten, den Auswanderern, die zu uns kommen, aus? Wir können in diesen kurzen 20 Jahren bereits drei Auswandererwellen unterscheiden, die aus unterschiedlichen sozialen Schichten des Heimatlandes bestehen und unterschiedliche Motivationen für die Ausreise hatten.

Ihnen gemein ist, dass sie nicht eine nennenswerte Bereitschaft zeigen, solidarisch in Vereinen und Organisationen sich aktiv zu beteiligen, sich zu engagieren für Ziele und Zwecke, die nicht unmittelbar ihren persönlichen materiellen Interessen dienen. Die Heimat und die Landsleute bilden keinen irgendwie gearteten Bezug zu ihrem Leben dar. Und sie vermeiden oft, einen engeren Kontakt zu den Landsleuten zu knüpfen, und schließen sich eher anderen postsowjetischen russischsprachigen Emigrantengruppen an. Aussprüche, wie dieser, sind nicht selten zu hören: „Ich ziehe nach Deutschland, um Geld zu verdienen. Litauen und alle Litauer können mir gestohlen bleiben“. Dieses Phänomen fasst der litauische Emigrationsforscher Egidijus Aleksandravičius schön in Worte mit der Beschreibung: „Indem die Anzahl der Kolonien der litauischen Neuemigranten in Westeuropa immer zahlreicher wird, wird das Ausmaß der Solidarität und des gegenseitigen Unterstützens immer geringer“. In der Tat, von der früher sehr ausgeprägten spontanen Freude, einen Landsmann in der Fremde getroffen zu haben, ist nicht viel übriggeblieben.

Und so bleibt es schwierig, ein Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen und so gemeinsame Projekte zu verfolgen, von denen wir überzeugt sind, dass sie auch unter den neuen Bedingungen es wert sind, in Gang gehalten zu werden, in Gang gebracht zu werden. Projekte, die nicht nur von den Litauern verfolgt werden können, sondern auch gemeinsam mit allen anderen, also Nichtlitauern, die sich aus welchen Gründen auch immer sich dafür interessieren und einsetzen wollen. AA ist ein Beispiel für so ein Gemeinschaftsprojekt.

Andererseits wäre es ungerecht, die Neankömmlinge gänzlich abzuschreiben. Die Praxis zeigt, dass die meisten Ortsverbände der Litauischen Gemeinschaft einen Aufschwung durch sie wohl erfahren haben. Das Gemeinschaftsleben mit Sonntagschulen für die Kinder, Chören oder Tanzgruppen und sonstigen kulturellen Veranstaltungen ist merk-

lich reger geworden und es finden sich immer mehr gebildete und in Bezug auf die Gemeinschaft engagierte Personen, die durchaus auch Initiativen zeigen, Kontakte in ihrer beruflichen Umgebung knüpfen und einiges auf die Beine stellen.

Dazu müsste man aber zweierlei anmerken: Erstens – es sind zu wenige. Zu wenige in Bezug auf die Gesamtheit. Bei 50.000 in Deutschland lebenden Neuemigranten, denke ich, könnten an einer solchen Tagung wie diese mindestens 20 statt 2 Personen teilnehmen. Und zweitens, fast sämtliche Aktivitäten, die nicht sozusagen für den Eigenbedarf gedacht sind, also nicht nach innen gerichtet sind, werden von Einzelpersonen im Alleingang vorgenommen. Also der Organisationsgrad in diesem Bereich ist ebenfalls äußerst gering.

Wenn man also positiv eingestellt ist, eröffnen sich für die Zukunft durchaus noch Möglichkeiten. In diesem Sinne ist es nicht ganz unrealistisch, den AA zu wünschen, das nächste Jubiläum anzupeilen. 100 wäre eine schöne Zahl, ganz passend zu dem diesjährigen hundertsten Jubiläum der Wiedererrichtung der Unabhängigkeit. Ich bin überzeugt, die AA werden es schaffen.

Haus Annaberg, den 03.03.2018